Helft helfen? Nein, da hilft nichts mehr!

Kennt ihr das Bourgeois-Winterhilfsprogramm
Mit Wassersuppen und Reichswehr-Tamtam,
Mit Sammelbüchsen der Heilsarmee
Und Winterhilfsrummel-Fünfuhrtee?

Kennt ihr den Aufruf der Herren von Gottes Gnaden:
Helft helfen, spendet Liebesgaben,
Die Not ist groß, o habt Erbarmen,
Ihr Armen, helft und gebt den Armen?

Der Notwinter Rummer soundsoviel,
Nur dieses Mal im anderen Stil,
Bringt uns das große Liebeswunder,
Eine Sammlung von zerrissenem Plunder.

Die Lumpenhändler protestieren,
Daß sie dadurch ihr Brot verlieren.
Selbst Lumpen aus den „besseren“ Kreisen
Machen „aus Not“ ihre [illegible].

Die andern, die im Elend leben,
Sollen was für die Armen geben.
Arm sein und geben, ja, woher?
Helft helfen — nein, da hilft nichts mehr!

Und mancher kommt auf diese Weise,
Sanglos, klanglos, schleichend leise,
Wegen des zu knappen Essens
Hin zum Hügel des Vergessens . . .

Doch die Bürgerpresse wird appellieren:
„Seid still, seid still — was heißt krepieren
Helft helfen, betet, haltet durch,
Seid tapfer, seht auf Hindenburg . . .!“

Die aber, die im Elend leben,
Werden ihre Stimmen erheben.
Gewaltig marschiert das Millionenheer —
Helft helfen? — Nein, dann hilft nichts mehr!

Herwin

Kampf dem bürgerlichen „Nothilfe“-Rummel!

Dresdner Volkszeitung preist Wohlfahrtsbettelei . Uebt revolutionäre Klassensolidarität . Gebt für den Streikfonds und für die Winterhilfskampagne der Roten Hilfe

Wie die Volkszeitung und der Anzeiger mitteilen, fand am 4. Dezember in den Festräumen des Rathauses eine Adventsfeier statt. Sie war von der Frau Oberbürgermeister Külz höchst persönlich veranstaltet. Ein Herr Findeisen sprach über die „tiefe Innerlichkeit des deutschen Weihnachtsfestes“ und soll besonders auf die erzgebirgischen Weihnachtsbräuche eingegangen sein. Ob er dabei etwas über das Hundeleben und die Hungerlöhne der erzgebirgischen Heimarbeiter gesagt hat, verschweigt die Dresdner Volkszeitung, die sich sonst nicht genug tun kann in Lob über diese Veranstaltung.

Zum Schluß hat Herr Külz seinen Dank ausgesprochen. Man erfährt dabei, daß die Veranstaltung einen Ertrag von 5000 bis 6000 Mark für die Winterhilfe bringt. Das ist so viel, wie in einer einzigen Stunde an Unterstützung in Dresden gebraucht wird. Warum bedarf es bei der Bourgeoisie erst Wohltätigkeitsveranstaltungen, um von ihr einige Mark locker zu machen? Die Bourgeoisie prahlt hier mit ihrem „sozialen Verständnis“. Es ist für sie eine Gelegenheit, sich öffentlich als „Wohltäter“ zu zeigen.

Die Arbeiter aber vergessen nicht, daß die Bettelpfennige, die hier zusammengeschnorrt werden, durch die dort vertretenen Unternehmer erst mittels des Lohnraubes und durch ein raffiniertes Antreibersystem in den Betrieben aus ihren Knochen herausgeschunden wurden. Sie vergessen aber auch nicht, daß die Dresdner Volkszeitung, dieses der Bourgeoisie hündisch ergebene sogenannte „Organ der Werktätigen“ mit diesem Artikel Reklame macht für die satten Bourgeois und die feisten Unternehmer! Hinaus mit diesem Schandblatt! In die Wohnung eines jeden Werktätigen gehört die Arbeiterstimme!

Die Arbeiter müssen dem Nothilferummel der Bourgeoisie die Klassensolidarität der Arbeiter entgegenstellen. Für diesen Kampf muß sie Beispiele der eigenen Klassensolidarität geben! Die Winterhilfskampagne der Roten Hilfe muß die enge Verbundenheit der Werktätigen mit den eingekerkerten Genossen zum Ausdruck bringen. Die Sammlung für die Streikkämpfe der Arbeiter muß als Sache aller Werktätigen durchgeführt werden. Weg mit dem Schwindel der Bourgeoisie! Weg mit dem Betrug dieser „Wohltätigkeit“. Kämpft um Arbeit, Brot und Freiheit! Schließt die rote Einheitsfront gegen Ausbeutung und Unterdrückung! Nur auf diesem Wege wird die Arbeiterklasse zum Siege gelangen und mit Hunger und Elend die gesamte „Ordnung“ des Kapitalismus besiegen!

Bankrott der bürgerlichen Kunst

Freiberg. Die Krise des kapitalistischen Profitsystems sieht man ebenfalls treffend am Freiberger Stadttheater. Am 1. Dezember waren zur Vorstellung 30—40 Personen anwesend. Das Theater faßt 500 Plätze. Kein Arbeiter oder Mittelständler kann heute mehr ins Theater gehen. 7000 Freiberger Erwerbslose haben nur so viel, daß sie nicht gerade verhungern. So bestehen die Theaterbesucher eben in der Hauptsache aus den höheren Beamten und der Bourgeoisie. Wir Kommunisten kämpfen darum, daß das Programm nach den Interessen der Arbeiterschaft gestellt wird. Wir fordern die Oeffnung des Stadttheaters für die breiten Massen. Bei einem geringen Unkostenbeitrag wird das Theater jeden Tag voll sein. Die Schauspieler dürften nicht mehr mit Hungerpfennigen abgespeist werden. Wir sagen aber der Arbeiterschaft und den Schauspielern, daß die kapitalistische Ausbeutergesellschaft das nicht machen wird. Erst im Sowjetstaat werden die Theater den auftretenden Interessen der Werktätigen dienstbar gemacht. Dort wird die politische, sozialistische, wirtschaftliche und kulturelle Aufklärungsarbeit geleistet. Im kapitalistischen Staat läßt man lieber nur 40 Personen bei 500 Plätzen in das Theater oder macht das Theater ganz zu, und damit die Schauspieler brotlos, ehe man den Interessen der Werktätigen Rechnung trägt. Her zur Antifaschistischen Aktion! Kämpft mit uns für ein freies sozialistisches Deutschland!

„Keile muß er kriegen“

Die beiden Brüder Georg und Gerhard Streubel hatten sich wegen gemeinschaftlicher, vorsätzlicher schwerer Körperverletzung, öffentlicher Beleidigung und groben Unfugs vor dem Amtsgericht Freital zu verantworten.

Durch Streitigkeiten (Georg Str. lebt in Scheidung) waren die Angeklagten mit dem Zeugen Qu. in erbitterte Feindschaft geraten. [illegible] daß die beiden Angeklagten den jungen Qu. überfielen mit dem Rufe: „Keile muß er kriegen!“ Gerhard Str. hielt Qu. am Kopf fest und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht. Georg nahm eine [illegible] und [illegible] mit [illegible] zu. Durch den Unmut hinzukommender Passanten ließ er von seinem Tun ab. Dabei beleidigte Georg Str. den Qu. durch [illegible]. [illegible] Freund K. auf dem Wege zum Gericht traf Qu. wieder die Angeklagten, dabei nannte [illegible] Streubel den K. einen [illegible] Brüder Streubel haben [illegible] angegriffen worden zu sein. Ein weiterer Zeuge bestätigte aber die Aussagen von Qu. und der Anklage. Georg Str. gab die Beschimpfung des Qu. wie des K. zu. Letzterer bestritt die Anschuldigung und erklärte, daß Streubel noch mehr solche haltlose Beschuldigungen vorgebracht habe. So habe er auf Grund einer Denunziation des Streubel wegen Geldfälschung und angeblichen Waffenbesitzes drei Wochen in Untersuchungshaft gesessen. Jetzt laufe eine Anklage wegen Meineids.

Das Gericht verurteilte Georg und Gerhard Str. zu je zwei Monaten drei Wochen Gefängnis. Georg obendrein zu 25 Mark Geldstrafe wegen Verleumdung des K. Letzterer erhält das Recht, das Urteil im Amtsgericht auszuhängen.

Die revolutionären Organisationen werden gut tun, sich vor solchen Elementen zu schützen.

In der Knochenmühle der Arbeit.

Gestern rutschte gegen 8 Uhr auf der Nossener Brücke ein 30 Jahre alter Weichenwärter auf einer Verladerampe aus und brach sich die Kniescheibe. Er wurde ins Krankenhaus Löbtauer Straße übergeführt.

Selbstmordversuch

Ein 87jähriger Friseur, Cranachstraße 8 wohnhaft, versuchte gestern gegen 15 Uhr sich mit Veronaltabletten zu vergiften. Er wurde ins Carolakrankenhaus eingeliefert.

Großfeuer in Kötitz

Gestern mittag brach in der Kötitzer Ledertuch- und Wachstuchfabrik-AG. Feuer aus, das in dem Gebäude, das die Schutzkappenabteilung beherbergt, entstanden war und sich sehr rasch ausbreitete. Eine Anzahl Maschinen und größere Vorräte wurden vernichtet. Zahlreiche Feuerwehren traten in Tätigkeit.

Fußbodenbrand

In einer Wohnung des Hauses Webergasse 14 brach heute Nacht 2.02 Uhr ein Fußboden- und Balkenbrand aus bisher unbekannten Gründen aus, der jedoch nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

Bourgeoisdame verleumdet Sowjetrußland

Hinaus mit diesen bürgerlich-faschistischen Zeitungen aus den Arbeiterwohnungen . In die Wohnung jedes Werktätigen gehört nur die „Arbeiterstimme“!

Vor einigen Wochen veröffentlichte eine Bourgeoisdame, Frau Thessa Schneider aus Dresden, in den Dresdner Nachrichten eine Artikelserie. Sie ist als Touristin über Dänemark, Schweden, Finnland nach Rußland eingereist. Also standen ihr für ihre Reise reichliche Mittel zur Verfügung. Vorher hatte sie allerlei über Rußland gelesen und gehört. Nichts Gutes schreibt sie. Sie ist sogar vor der Reise in die Union gewarnt worden. Aber gerade das reizte die „mutige“ Frau Schneider aus Dresden zu einer „Forschungsreise“ in das Land der „barbarischen“ Bolschewiki.

Sie ist dort weder ermordet, noch ausgeraubt, noch sozialisiert worden. Sie ist allenthalben sehr nett aufgenommen worden, vollständig heil und gesund zurückgekommen und erzählt nun in vier langen Artikeln den Lesern der „alten Tante“, was sie alles gesehen hat.

Gesehen hat sie das, was eine verwöhnte Bourgeoisdame aus Deutschland, die knapp gerechnet 3—4000 Mark für eine Reise ausgeben kann, dort zu sehen pflegt. Die Reste des tausendjährigen, feudalen Rußland hat sie gesehen, die die heroische zehnjährige Aufbautätigkeit der Bolschewiki noch nicht völlig aus der Welt hat schaffen können. Sonst nichts? Mehr hat sie ja schließlich auch nicht sehen wollen, denn sie schreibt ja selbst:

> „Für ein entzückendes, altes, noch vollständig eingerichtetes Bojarenhaus habe ich mich heiß begeistert. Die Beschreibung von Fabriken mit Arbeitersiedlungen, Krankenhäusern und sonstigen sozialen Einrichtungen würde den Rahmen dieser Schilderungen sprengen.“

Erhaltene Ueberbleibsel des alten Rußlands der Bojaren und Zaren, des Paradieses für allerhand adliges und bürgerliches Ausbeutergesindel, der Hölle für 120 Millionen schaffende Menschen, die versetzen also Frau Thessa Schneider aus Dresden in „heiße Begeisterung“. Die gewaltigen Zeugen des gigantischen Kampfes der Sowjets gegen die Jahrhunderte alte, durch die Mißwirtschaft von Zaren und Bojaren verschuldete Rückständigkeit und Massenarmut, die „Fabriken mit Arbeitersiedlungen, Krankenhäusern und sonstigen sozialen Einrichtungen“, die erwähnt sie so nebenbei; weil sie selbst vom reaktionären Betrachter beim besten Willen hierzu in ihrer Masse und ihren gewaltigen Umfang nicht übersehen werden können.

In ihren Schilderungen leistet sich Frau Thessa die tollsten Uebertreibungen. So, wenn sie erzählt, daß der erste Eindruck des Straßenbildes von Leningrad für den Deutschen „furchtbar“ und „niederschmetternd“ sei. Wer irgendwo nur Verbesserungsbedürftiges sucht, kann in Deutschland bleiben.

Unser erster Eindruck vom Moskauer Straßenbild war der, daß die Moskauer Straßen viel, viel sauberer gehalten werden, als z. B. die Berliner.

Nirgends haben wir in den russischen Städten so große Müllhaufen liegen sehen, wie man sie in den Seitenstraßen der Berliner Proletarierviertel liegen sehen kann.

Ueber die Lebenslage der russischen Bevölkerung erzählt die Schreiberin ebenfalls die hanebüchensten Dinge. Ihr ist „immerfort das Herz vor Mitleid umgekrempelt“ worden. Aber Frau Thessa Schneider, verschwenden Sie Ihr Mitleid doch nicht an die Russen! Die sind es wirklich nicht bedürftig. Drüben gibt es Arbeit. Und wer Arbeit hat, hat satt und gut zu essen. Wenn auch vielleicht nicht ganz so gut, wie Sie es wahrscheinlich in Dresden gewöhnt sind. Aber das eine steht fest: Es gäbe schon längst keine Sowjetregierung mehr, wenn der russische Arbeiter sich nicht satter essen könnte, als der deutsche. Wenn Sie wieder einmal die Neigung verspüren sollten, sich „das Herz vor Mitleid umkrempeln“ zu lassen, bitte, bemühen Sie sich einmal in die Dresdner Markthallen. Da können Sie Erwerbslose sehen, die versuchen, im Hallenabraum noch Genießbares zu finden. Da können Sie sich überzeugen, daß das Bild im Moskauer Revolutionsmuseum, auf welchem arme Frauen Lebensmittel im Mülleimer suchen, die deutsche Wirklichkeit gar nicht verzerrt wiedergibt. Auch „Schlangestehen nach Lebensmitteln“ können Sie hier photographieren. An den Freibänken stehen an jedem Verkaufstage Massen von Menschen stundenlang, um ein Stück minderwertiges Fleisch oder Knochen billig zu erstehen, weil sie nur Pfennige für den Lebensunterhalt zur Verfügung haben. Dort, wo Sie einkaufen oder einkaufen lassen, dort können Sie das allerdings nicht beobachten. Und wenn Sie sich wieder mal von „Traurigkeit und Bitterkeit in müden Augen und eingefallenen Wangen“ rühren lassen möchten, so begeben sie sich einmal am Monatsende an unsere Rentenzahlstellen. Da können Sie in „müden Augen und eingefallenen Wangen“ Kriegsverletzter, die ihre Gesundheit für **Ihr** Vaterland gaben, und alter Leute, die ein Menschenalter schwer gearbeitet haben und nun mit Bettelpfennigen abgefunden werden, die nicht zum Leben und nicht zum Sterben reichen, so viel „Traurigkeit und Bitterkeit“ entdecken, daß es Sie nicht mehr gelüsten dürfte, nach solchen Manifestationen menschlichen Leides in Sowjetrußland zu suchen.

In Sowjetrußland besteht infolge der Mißwirtschaft der ehemaligen Herren noch Knappheit an diesem und jenem. Aber nicht Mangel am Notwendigsten. Die Knappheit wird von allen Schichten der Bevölkerung gleichmäßig getragen und empfunden. Den noch vorhandenen Mängeln geht man planvoll und erfolgreich zu Leibe. Der Wohlstand der Bevölkerung hebt sich von Jahr zu Jahr. Nach Abschluß des jetzt laufenden zweiten Fünfjahrplanes wird von Rückständigkeit gegenüber den kapitalistischen Ländern keine Rede mehr sein können.

Die deutsche Arbeiterklasse aber leidet bittere Not mitten im kapitalistischen Ueberfluß. Während Unmengen hochwertiger Lebensmittel verderben und verfaulen müssen, ja zur Sicherung der Preise bewußt vernichtet werden, hungern und darben viele, viele Millionen Erwerbslose und miserabel bezahlter Arbeiter mit ihren Familien. Während eine kleine Schicht kapitalistischer Ausbeuter mit ihrem Schmarotzeranhang sich die raffiniertesten Genüsse zu Gemüte führt, verkommen die breiten Volksmassen in hoffnungslosem Elend. Immer größer wird die Zahl derer, die keinen anderen Ausweg mehr vor sich sehen, als den Gasschlauch oder den Strick.

Frau Thessa Schneider freilich kennt solche Anwandlungen nicht. Sie will „lieber sterben, als russische Zustände in der deutschen Heimat erleben“. Soll sie's tun, wenn wir so weit sind. Um sie ist es nicht schade. **Für die Millionenmassen der deutschen Werktätigen aber ist die Herbeiführung „russischer“ Zustände die einzige Rettung aus der Barbarei kapitalistischer Profitwirtschaft. „Russische Zustände“ in Deutschland bedeuten nämlich: Keine Arbeitslosigkeit, keine Not, keine Verzweiflungstaten, kein Gasschlauch und kein Strick! Sie bedeuten freilich auch das Ende aller Ausbeuterherrlichkeit und privilegierten Parasitentums.**

Die Arbeiter der Sowjetunion begingen vor wenigen Wochen den 15. Jahrestag der siegreichen Oktoberrevolution. Sie haben einen glänzenden Aufstieg hinter sich und einen noch glänzenderen vor sich. Der Aufbaugedanke befeuert sie, gibt ihrem Leben Schwung und Elan. Sie spüren den Fortschritt und Aufstieg tagtäglich und gehen einer gesicherten Zukunft entgegen. Deshalb ihre Begeisterung für Maschinen, die selbst Frau Thessa Schneider feststellen mußte. „Erst brauchen wir Maschinen und Fabriken, dann kommen für uns gute Zeiten,“ sagte ihr eine Moskauer Führerin. **Ein Volk, dessen Frauen so zukunftsgläubig und lebensfroh [illegible], ist kein „armes verlorenes Volk“. Es ist ein freies Volk mit freien Frauen, das über das „Mehr Mitleid“ der verspießerten Dresdner Rußlandreisenden Thessa Schneider höchstens mitleidig lächelt!**

Ueberall siehst du ihn —

Er hat sein Leben lang in der Tretmühle des Kapitalismus gestanden. Jetzt ist er im Alter von 60 Jahren gezwungen, fechten zu gehen. Doch er wehrt sich. Er hat sich eingereiht in die rote Klassenfront, denn auch er will den sozialistischen Aufbau in Deutschland noch erleben.

Unters Dach die proletarischen politischen Gefangenen!

Heraus zum Massenmeeting am Sonnabend, den 10. Dezember, im Reichsadler, Wilsdruffer. Mitwirkende: Das rote Orchester Dresdens unter Leitung von Georg Böhme und das Blasorchester Freiheitsklänge.
Saalöffnung 18 Uhr, Anfang 19 Uhr. Der Reingewinn kommt ausschließlich den proletarischen politischen Gefangenen zugute.

Rote Hilfe Dresden.

Amtl. Bericht vom Schlachtviehmarkt

am 5. Dezember 1932 zu Dresden

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Schlachtvieh-Gattung	Auftrieb	Schlachtwertklassen	Preise
1. Rinder	1100		
Ochsen	148	a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
		1. junge	[illegible]
		2. ältere	[illegible]
		b) sonstige vollfleischige	
		1. junge	[illegible]
		2. ältere	[illegible]
		c) fleischige	—
		d) gering genährte	—
Bullen	418	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	[illegible]
		b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	[illegible]
		c) fleischige	[illegible]
		d) gering genährte	—
Kühe	[illegible]	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	[illegible]
		b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	[illegible]
		c) fleischige	[illegible]
		d) gering genährte	[illegible]
Färsen	[illegible]	a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	[illegible]
		b) sonstige vollfleischige	[illegible]
Fresser	[illegible]	mäßig genährtes Jungvieh	[illegible]
2. Kälber	[illegible]	a) Doppellender bester Mast	[illegible]
		b) beste Mast- und Saugkälber	[illegible]
		c) mittlere Mast- und Saugkälber	[illegible]
		d) geringe Kälber	[illegible]
		e) geringste Kälber	—
3. Schafe	[illegible]	a) beste Mastlämmer und jüngere Masthammel	
		1. Weidemast	[illegible]
		2. Stallmast	[illegible]
		b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe	[illegible]
		c) fleischiges Schafvieh	[illegible]
		d) gering genährtes Schafvieh	—
4. Schweine	[illegible]	a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	[illegible]
		b) vollfleischige Schweine von [illegible] bis [illegible] Pfd.	[illegible]
		c) vollfleischige Schweine von [illegible] bis [illegible] Pfd.	[illegible]
		d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd.	[illegible]
		e) fleischige Schweine von 120 bis 160 Pfd.	[illegible]
		f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	[illegible]
		g) Sauen	[illegible]

Auftrieb: [illegible] Rinder (davon [illegible] Ochsen, [illegible] Bullen, [illegible] Kühe, [illegible]) [illegible] Schafe, [illegible] Schweine.